

"Anand" must assume higher positions at the national level in that second volume and operate in a much more complex environment, the narrator has to face a more difficult task. But as the present volume leads us to believe, he will rise to the occasion.

Dietmar Rothermund

### **Werner Draguhn (Hrsg.): Indien 1998. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft**

Hamburg: Institut für Asienkunde, 1998, 339 S.

Nachdem zunächst China, daneben dann noch Südostasien und seit Anfang der 90er Jahre Japan im Mittelpunkt der Arbeiten des Instituts für Asienkunde standen, haben die z.T. dramatischen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Indien, insbesondere seit dem Beginn der Liberalisierungspolitik und der damit verbundenen stärkeren Integration des Subkontinents in die Weltpolitik und Weltwirtschaft, dazu geführt, daß künftig auch Indien einen Schwerpunkt der Institutsarbeit bilden wird. 1998 ist nun das erste *Indien-Jahrbuch* erschienen, womit zugleich "ein Forum für Wissenschaftler wie Praktiker zu Gegenwartsfragen Indiens" geschaffen werden soll (Vorwort).

"Ziel des Jahrbuchs ist es, über die aktuelle Entwicklung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft laufend zu berichten und dieses durch detaillierte Analysen zu besonders wichtigen Entwicklungen des Subkontinents zu ergänzen. Dabei ist der Berichtszeitraum grundsätzlich das abgelaufene Kalenderjahr" (S. 18). Die Autoren der 15 Einzelbeiträge sind - mit Ausnahme einer Inderin - deutsche Wissenschaftler, die sich durch eigene Forschungsarbeiten, z.T. Beratertätigkeiten, Gastdozenturen oder Erfahrungen in der deutschen Botschaft in New Delhi, spezielle Kenntnisse - "Indienkompetenz" - erworben haben.

Der erste Teil des Jahrbuchs ist politischen Fragen gewidmet: einem Rückblick auf 50 Jahre unabhängiges Indien, Indiens Innen- und Außenpolitik im Berichtsjahr, dem indischen Parteiensystem und Indiens Rolle in den Kooperationsgemeinschaften im asiatisch-pazifischen Raum. Im zweiten Teil geht es um die binnen- und außenwirtschaftliche Entwicklung Indiens, um den wirtschaftlichen Reformprozeß seit 1991, den indischen Mittelstand, Armut und soziale Sicherung sowie um Umweltprobleme und -politik in Indien. Es folgen chronologische Überblicke über die indische Innen- und Außenpolitik 1997, eine umfangreiche, systematisch geordnete Auswahlbibliographie für die Jahre 1996-1998 und ein wirtschaftsstatistischer Anhang, der alle relevanten Daten im Mehrjahresvergleich enthält. Kurzbiographien der Autorinnen/Autoren bilden den Schluß.

Jeder Beitrag vermittelt neben wichtigen Informationen kritische Rück- und Ausblicke, die den Leser zum Mit- und Nachdenken anregen. Besonders hervorzuheben ist der Artikel von Clemens Jürgenmeyer "Die indische Union als Hindunation? Der Hindunationalismus als Faktor indischer Politik" (S. 60-90), der mit folgenden Sätzen schließt: "Indien ist voller Widersprüchlichkeiten, die es oft schwer machen, eine Linie zu erkennen. Es scheint, als gebe es nur das Prinzip des Chaos, allerdings ein produktives, das immer wieder neue Energien freisetzt und neue, unverhoffte

Wege aufzeigt... Bislang hat die indische Gesellschaft noch alle Propheten des Untergangs widerlegt. Dieses Land verfügt über äußerlich schwer durchschaubare Mechanismen der Selbstregulierung, die die politischen Extremismen immer wieder austarieren und nicht zu einer wirklichen Gefahr für das Ganze werden lassen. Somit gibt es allen Grund zu der Annahme, daß die indische Demokratie auch vor der Herausforderung des Hindunationalismus bestehen kann. Die sprichwörtliche multi-kulturelle Verfassung dieses Subkontinents und die gesunde Skepsis der Wähler gegenüber ihren Politikern bieten hierfür die beste Gewähr" (S. 88). Den Schlüssel zum Verständnis des Hindunationalismus, der seit März 1998 eine tragende Kraft in der indischen Politik geworden ist, sieht Jürgenmeyer in der "immer wieder hochkommenden Angst, im eigenen Land zur Minderheit und von Fremden beherrscht zu werden... Die nach außen gewandte Militanz der Hindunationalisten ist somit eine Verteidigungsstrategie, die auf der Urangst vor der eigenen Schwäche beruht... Das latente Eingeständnis des eigenen Versagens schlägt in den Zorn auf sich selbst um und verschafft sich Luft in einer Politik der demonstrativen Selbstbehauptung gegen die anderen, die deren Feinde sind" (S. 68 f.). Daraus läßt sich auch erklären, daß Indien nicht auf die Nukleartechnologie verzichten wollte und die Atomwafentests im Mai 1998 nicht nur in der Bevölkerung allgemein große Zustimmung gefunden, sondern offenbar auch ganz wesentlich zur Stärkung der innenpolitischen Position der neuen Regierung beigetragen haben, wahrscheinlich sogar auch zu deren internationaler Beachtung. Ob es nur Zufall ist, daß sie von dem ersten "Unberührbaren", der indischer Staatspräsident geworden ist und der als "ein Mann des Ausgleichs" gilt, K.R. Narayana, angeordnet und verantwortet wurden?

"Die Vielfalt Indiens ist beispiellos", schreibt der ehemalige deutsche Botschafter in New Delhi Hans-Georg Wieck in seinem Beitrag "Indien mit den Augen des Westens" und John Galbraith, ehemaliger Botschafter der USA in Indien, soll einmal von "funktionierender Anarchie" auf dem Subkontinent gesprochen haben. Die Beiträge von Joachim Betz über Indiens Innenpolitik und von Christian Wagner über das indische Parteiensystem bestätigen diese Urteile recht eindrucksvoll!

Die Analysen und kritischen Bewertungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung seit den 1991 eingeleiteten Liberalisierungsmaßnahmen im zweiten Teil des Jahrbuchs vermitteln in anschaulicher Weise Einblicke in die mannigfachen Schwierigkeiten, die mit jeder Systemveränderung verbunden sind. Es genügen eben nicht die guten Absichten, Programme und Gesetzestexte, entscheidend ist deren kontrollierte Umsetzung, und genau daran fehlt es - vor allem infolge der überkommenen Staatsbürokratie. Luise Rürup bringt in ihrem Artikel "Armut in Indien" verschiedene Beispiele dafür, ebenso Beate Kruse in ihrem Bericht über die "Soziale Sicherung in Indien". Der Leser erfährt hier einerseits, daß immer noch 40% der Armen in der Welt auf dem indischen Subkontinent leben, nicht zuletzt auch deshalb, weil rd. 90% der Erwerbstätigen im sog. informellen Sektor und damit ohne jede soziale Absicherung arbeiten - von den erwerbstätigen Frauen sollen es sogar 96% sein (vgl. S. 236 und 271); andererseits wird auf die erheblichen regionalen Disparitäten in der Verteilung der Armutsbevölkerung aufmerksam gemacht und auf die zunehmende Bedeutung der Aktivitäten Nicht-Staatlicher Organisationen, deren erfolgreichste die seit 25 Jahren bestehende Frauengewerkschaft SEWA ist. Gerade

an den Defiziten im sozialen Bereich, aber auch im Umweltschutz (vgl. den Beitrag von M.v. Hauff) und im Bildungswesen wird zugleich deutlich, wie stark die Regierungspolitik vom Prestigedenken bestimmt und demgemäß auf die Förderung von Großprojekten gerichtet ist - zur Demonstration von Leistungspotentialen, mit denen sich Indien international profilieren kann.

"Der Mittelstand, ein neuer Imagerträger Indiens" - "ein strategisch bedeutsamer Faktor indischer Wirtschaft und Gesellschaft" - diesem Thema geht Sushila Gosalia in ihrem Beitrag zum Jahrbuch nach. Daß gerade für diesen Fragenkomplex eine in Deutschland lebende Wirtschaftswissenschaftlerin aus Indien gewonnen werden konnte, ist wohl als Glücksfall zu bezeichnen, da es hier in besonderem Maße auf die Kenntnisse eines Insiders ankommt. Während in den westlichen Industrieländern der wachsende indische Mittelstand vor allem von seiner Kaufkraft und Nachfragestruktur her interessiert, d.h. als Marktpotential, wird seine Bedeutung als "Antriebskraft der sozioökonomischen Entwicklung Indiens" allgemein unterschätzt. "Der indische Mittelstand besteht nicht einfach nur aus für ausländische Investoren relevanten Konsumenten - er umfaßt auch Produzenten, Industrielle und Freiberufler und trägt die Religion, die Kultur und die Tradition; auch gehören ihm die politischen Eliten an... Der Mittelstand war, ist und bleibt auch in Zukunft das wesentliche Fundament der indischen Wirtschaft und Gesellschaft... festzuhalten (ist), daß ein ständig wachsender Mittelstand die dank der Liberalisierung sich bietenden Möglichkeiten nutzt (neue Chancen in neuen Jobs wie z.B. Im- und Export, Consultancy, Computerhard- und -software) und nach oben strebt" (S. 225, 228 und 232). Nach indischen Maßstäben gehören etwa 300 Mio. Inder zum Mittelstand, H. v. Pierer (Vorstandsvorsitzender der Fa. Siemens) schätzte die kaufkräftige Mittelschicht auf 150-200 Mio. und S. Gosalia meint, daß "im europäischen Sinne" nur etwa 65 Mio. dem Mittelstand zuzurechnen wären (vgl. S. 224 f.). Dies ist ein Beispiel dafür, wie relativ statistische Angaben sind, und zugleich eine Erklärung dafür, daß es immer wieder zu Fehleinschätzungen der Aufnahmekapazität des indischen Marktes kommt. Ausdrücklich wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Anbetracht der strategischen Rolle des Mittelstands in der indischen Wirtschaft und Gesellschaft "nicht nur die Multis, sondern auch Auslandsinder, sogenannte Non-Resident Indians (NRIs) darangehen, in verschiedenen Wirtschaftssektoren Indiens zu investieren" (S. 225). Auch ist es der indische Mittelstand, der die Steuereinnahmen und Sparquoten in Indien "vorantreibt" (S. 234).

Es ist üblich geworden, die Entwicklungen in Indien mit denen in China zu vergleichen. Sollten nicht auch einmal Erfolge und Mißerfolge der in Indien und Rußland fast zeitgleich eingeleiteten Liberalisierungspolitik im Hinblick auf die Rahmenbedingungen für die Systemveränderungen analysiert werden, zumal in Indien ja über mehr als vier Jahrzehnte eine sozialistische Planwirtschaft nach sowjetischem Vorbild betrieben wurde? Gerade die Entwicklung und Bedeutung des indischen Mittelstands als "Antriebskraft", die Angst, von Fremden beherrscht zu werden (Beschränkungen und Kontrollen des Waren- und Kapitalverkehrs), die diversen "Mechanismen der Selbstregulierung, das zunehmende Gewicht der Unionsstaaten/Regionen gegenüber der Zentralregierung und die trotz vieler anarchischer Züge doch funktionierende demokratische Staatsordnung weisen auf wesentliche Unter-

schiede hin, die auch - und nicht zuletzt - in den erheblichen Investitionen von Privatkapital in Indien (die Einlagen von NRIs entsprachen 1994/96 ziemlich genau der Nettosumme an Entwicklungshilfe und der erschreckend hohen Kapitalflucht aus Rußland, die schon fast die westlichen Kreditzuflüsse kompensieren soll) zum Ausdruck kommen.

Elisabeth Lauschmann

### **Peter Scholz: Exotische Posten. Was man im Auswärtigen Dienst so alles tun und erleben kann**

St. Ottilien: Eos-Verlag, 1997, 291 S.

Sein Einstieg in den auswärtigen Dienst ist karriereorientierten Anwärtern zwar nicht zu empfehlen, die späteren Stufen der Laufbahn von Dr. Peter Scholz aber durchaus: 1950 Unterbrechung des gerade begonnenen BWL-Studiums, um als Farmgehilfe bei einem Onkel im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika zu arbeiten, dann Banklehrling in Windhoek und ein Semester Student in Südafrika. 1953 Rückkehr nach Deutschland, 1954 Aufnahme in die gehobene Laufbahn im Auswärtigen Amt, parallel dazu Abschluß des Studiums. Danach erfolgreiche Bewerbung für den höheren Dienst, nach Attaché-Posten in Japan und Ungarn schließlich 1976 Botschafter im kurz zuvor vereinten Vietnam, anschließend in Madagaskar und zuletzt von 1986 bis 1994 auf den Philippinen, wo im Jahr seines Dienstantrittes Präsident Marcos gestürzt worden war und Corazon Aquino die Regierung übernommen hatte. Dem Jung-Ruheständler Scholz boten vier Jahrzehnte als Diplomat dann reichlich Stoff für seine Memoiren.

Geheimnisse lüftet der Ex-Botschafter nicht, selbst ein vermutlicher Mordanschlag auf ihn in Manila wird nur beiläufig erwähnt. Eine Fülle von nüchternen Tatsachenbeschreibungen, Kommentaren und Anekdoten gibt aber sehr lebendig Einblick nicht nur in die Arbeitsbedingungen im deutschen auswärtigen Dienst, sondern auch in die teilweise drastisch variierenden Gegebenheiten der Gastländer. So, um nur einige Beispiele herauszugreifen, das "Nachkriegs-Hanoi, wo sich Minister vor Auslandsreisen Anzüge aus einem zentralen Kleiderfundus ausleihen mußten, wo die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland (es gab auch eine personell etwa zwanzigmal so stark besetzte DDR-Botschaft) selbst Lappalien wie den Austausch einer Glühbirne schriftlich beantragen mußte und wo damals die ministeriellen Wirtschaftsbürokraten zu verstehen gaben, daß deutsche Firmen sich an die Bundesregierung in Bonn wenden müßten, wenn sie im bilateralen Handel Gewinne erzielen wollten. Oder auf der anderen Seite die Philippinen mit ihrem üppigen protokollarischen Gepränge und der "Lust" zur Darstellung, wo Scholz insgesamt 7,3 kg an Einladungen erhielt, wo Außenminister Doy Laurel bei offiziellen Dinern ausgewählte Teilnehmer zu einer Gesangsdarbietung aufforderte (der gesangstechnisch nicht gleichermaßen versierte deutsche Botschafter durfte jedoch bei einer Gelegenheit alternativ zum Vokalsolo vor 300 Gästen auf der Mundharmonika Vortrag halten) und wo dessen Amtsnachfolger Manglapus eine eigene Combo unterhielt, mit der er öffentliche Konzerte gab und auch Staatsgäste beglückte.